



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Die mykenäischen Löwen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

liegen die Arme an, die Schenkel sind nicht rund herum ausgearbeitet und schreitend, sondern durch eine zwischen ihnen stehen gelassene Masse, den Rest des Pfeilers, gebunden. Schon deshalb müsste die Ansicht, welche die dädalische Kunst aus Ägypten ableitet, verworfen werden, wenn nicht obendrein selbst die wörtlich geglaubte Sage von Dädalos Wanderung nach Ägypten, wo er den Phthatempel in Memphis erbaut und sein Bild darin aufgestellt haben soll, die Sage, welche die ägyptischen Priester dem Diodor erzählten (Diod. 1, 98), gegen diese Ableitung bewiese. Denn selbst in dieser Sage kommt ja Dädalos nicht von Ägypten nach Griechenland, sondern geht von Griechenland nach Ägypten.

So zahlreich aber auch die Werke der alten Dädaliden in ganz Griechenland gewesen sein mögen, schon zu Pausanias' Zeit waren ihrer viele untergegangen, und bis auf unsere Zeit ist keines derselben gekommen, was bei dem Material auch nur durch ein halbes Wunder möglich wäre. Erhalten dagegen sind uns aus dieser vorhomerischen Epoche zwei eigenthümliche Steinsculpturen, die ältesten auf uns gekommenen Werke der bildenden Kunst auf griechischem Boden. Ich meine die Löwen am s. g. Löwenthor von Mykenä und die Niobe am Berge Sipylos unweit Magnesia.

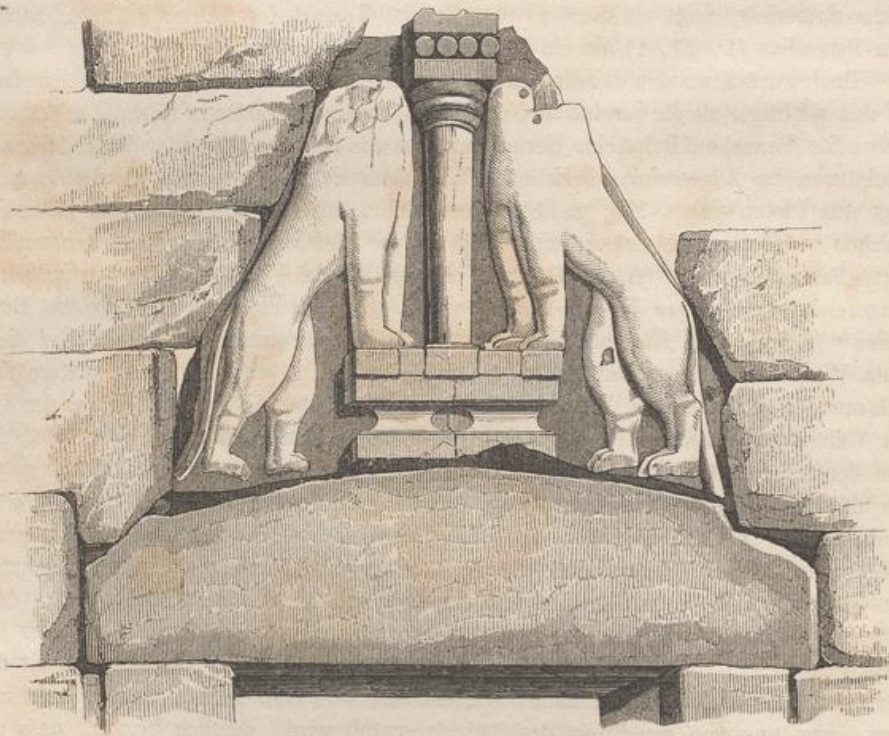


Fig. 2. Die mykenäischen Löwen.

Die mykenäischen Löwen, von denen wir als Fig. 2. eine Abbildung geben, bilden in Halbreief, welches sich jetzt mit stumpfen Umrissen von dem Grunde abhebt, die architektonische Ornamentsculptur der grossen Platte, mit welcher eine dreieckige Öffnung über der Oberschwelle des Stadthors geschlossen ist. Das Material ist nicht etwa grüner Marmor, wie man gesagt hat, sondern derselbe graue und feste Kalk-

stein, aus dem das Thor und die Mauer erbaut sind. Die Löwen, deren nach aussen gerichtet gewesene Köpfe abgebrochen sind, stehn ungefähr nach Art unserer Wapenthiere zu beiden Seiten einer Säule aufgerichtet, die von eigenthümlicher Form, vielbesprochen und künstlich gedeutet, wahrscheinlich aber als ein Symbol des den Eingang schützenden Apollon Agyieus zu erklären ist. Neben diesem Symbol stehn die Löwen als Wächter des Stadtthores, in einer Bedeutung, die sie auch später haben, wo die Kunst sie paarweise gegen einander stellt. Wir dürfen annehmen, dass die Köpfe der Thiere, so weit es der Bildhauer vermochte, im grassen Ausdruck der Wuth dem Fremden und Feinde entgegen grinsend, dargestellt waren; die Körper sind mit Naturgefühl gemeisselt, die Behandlung der Formen ist eine bewusste und sichere, jedoch ist der Einfluss conventioneller Haltung, sogenannter Stilisirung, d. h. absichtlicher Abweichung von der Natur fühlbar, was sich aus der architektonischen Anlage und dem decorativen Zweck der Sculptur wohl begreift. Sowie die Säule zwischen den Löwen ungriechisch ist und in ihrer Gliederung Elemente enthält, welche in der entwickelten griechischen Architektur nicht wieder vorkommen, so erinnern auch die Löwen an fremden Stil und an den Zusammenhang mit der stilisirenden assyrischen Sculptur, auf den wir schon oben hingewiesen haben.

Die Niobe am Berge Sipylos, von der wir eine Abbildung nicht beilegen können¹⁹⁾, wird schon von Homer Il. 24, 613 erwähnt:

Jetzt dort in den Felsen auf einsam bewanderten Berghöhn
Sipylos
Dort, obwohl durch die Götter ein Stein, fühlt jene ihr Leiden.

Pausanias besuchte das Bildwerk und erzählt (1, 21, 5): „Diese Niobe sah ich als ich auf dem Berge Sipylos war; in der Nähe ist sie ein rauhes Gestein, das, wenn man nahe dabei steht, gar nicht das Bild einer Frau, weder das einer trauernden noch sonst einer darbietet; wenn man sich aber etwas weiter entfernt, meint man wirklich eine weinende und niedergebeugte Frau zu sehn.“ Alles dies wird durch das wieder aufgefundene Bildwerk bestätigt, welches zwei Stunden von Magnesia 200' hoch auf vertieftem Grunde in Hochrelief aus dem lebendigen Felsen gemeisselt ist, und zwar der Art nur aus dem Groben, dass man die dreifach lebensgrosse Figur nur in beträchtlicher Entfernung als das erkennt, was sie ist, eine sitzende Frau mit geneigtem Kopfe und über einander in den Schoss gelegten Händen. Die Haltung der Trauer ist deutlich, und schon durch diese werden Homer's Worte bestätigt, noch specieller aber dadurch, dass aus einem Einschnitt in den nicht ganz senkrecht höher aufsteigenden Felsen über die Figur Wasser herabrinnt, so dass sie zu weinen scheint, ein Umstand, dessen ebenfalls Pausanias an einer anderen Stelle (8, 2, 3) gedenkt, der uns die Identität verbürgt, und der von Anfang her gewiss nicht Zufall ist. Auch bei dieser Figur ist eine gewisse Natürlichkeit und ist der wohlgelungene Ausdruck in der Haltung nicht zu verkennen; von einem speciellen Stil ist aber bei der Rohheit der ganzen Arbeit schwer zu reden. Das ist Alles was wir von Monumenten dieser ältesten Epoche der griechischen Plastik kennen; denn wir mögen hier nicht jene kleinen etliche Zoll langen Scheusale aus Marmorsplittern auführen, die an verschiedenen Orten, namentlich auf den Inseln gefunden worden sind, da sich durch Nichts erweisen lässt, dass sie der griechischen Bevölkerung dieser Orte und nicht vielmehr einer „älteren Culturschicht“ angehören²⁰⁾. Und da sich an